

**Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.**

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für alle Reaktionen verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unanfertigte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribers**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Hintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oepplik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Moses, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schaller, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Caromzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 6 B., egal der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Official-Abonnements-Bureaus:** In Meltsch bei J. Hedrlah's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Küssnaberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronskau bei Herrn Melarloh Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 247. Hermannstadt, Montag den 22. October 1888. 104. Jahrgang.

### Bemerkungen zu Melzl's Rede.

Budapest, den 18. October.

In einer, in der gestrigen Nummer des „Budapester Tageblatt“ aus Hermannstadt datirten Original-Correspondenz über die letzten Sonntag stattgefundene Wählerversammlung wird mit beifolgendem Hofne ausgeführt: Dr. Melzl habe mit „gut gespielter Naivetät“ über seine Thätigkeit auf dem Reichstage Manches erzählt, dagegen zu erzählen vergessen, daß ihm vom Ministerpräsidenten auf seine Rede vom 17. Januar in offener Parlamentsitzung eine Abfertigung zu Theil wurde, demohngeachtet aber aus dieser Abfertigung die Konsequenz gezogen, indem er, der früher — entgegen den Intentionen seiner Wähler — für den Anschluß an die Regierungspartei plaidirt habe, nun Buße gethan hätte und wieder — dem Programm gemäß, auf Grund dessen er sein Mandat erhalten — in das Lager der Opposition zurückgekehrt sei.

In anderem Sinne äußern sich „Remzet“ und „Fester Lloyd“ über Melzl's Rede. „Remzet“ bedauert, daß Melzl aus richtigen Prämissen nicht den logischen Schluß ziehe, welcher nicht Verharren in der Stellung außerhalb der Parteien, sondern bloß Anschluß an eine der bestehenden Reichstagsparteien und das Bestreben, die speciellen Wünsche seiner Sender, in innerhalb dieser Partei geltend zu machen, sein könne; er bedauert weiter, daß sich Melzl nicht mit genügender Entschiedenheit äußere, um die Sachsen aus den Irrewegen zu leiten, in denen sie sich befinden.

Im heutigen Leitartikel des „Fester Lloyd“ dagegen wird ausgeführt, daß Melzl's Tactik wegen Fortsetzung des nationalen Separatismus, dann weil seine Forderung der vorgängigen Erfüllung der Wünsche der Sachsen in der Praxis auf den Anspruch des Kaufens der sächsischen Stimmen hinauslaufe und endlich weil er und seine Anhänger mit der Regierung wie Macht zu Macht verhandeln wollten — eine ganz verkehrte sei. Auf die Bemerkung Melzl's reflectirend, daß der bedingungslose Eintritt in die Regierungspartei der Verleugnung der politischen Vergangenheit der Sachsen gleichkomme, bemerkt „Lloyd“, daß — was diesen Punkt betreffe — größere und entscheidendere Potenzen, als die Siebenbürger Sachsen eine Vergangenheit hätten verleugnen müssen, welche mit der Gegenwart und deren Nothwendigkeiten nicht mehr im Einklange stehe.

Diese Journalstimmen erhöhen das Interesse an der als einer Enunciation programmatischen Charakters ohnein schon bedeutenden Rede Melzl's so sehr, daß wir — ungeachtet uns unsere politische Richtung von der Pflicht, auf den Reichstagsbericht eines oppositionellen Abgeordneten näher einzugehen, enthebt — doch nicht umhin können, zu dieser Rede einige Bemerkungen zu machen.

Resumiren wir zu diesem Zweck zunächst den Inhalt derselben. Melzl sagte: Seine isolirte Stellung im Parlament habe ihm empfindliche Nachteile gebracht. Demohngeachtet könne er derzeit in keine der bestehenden Reichstagsparteien eintreten. Wenn aber der Eintritt in eine Reichstagspartei ernstlich in Frage kommen sollte, so könne diese Partei nur die Regierungspartei sein. Allein der Eintritt in diese Partei könne erst erfolgen, wenn die Beschwerden der Sachsen abgestellt

seien. Was dann das Wesen der sächsischen Opposition betreffe, so könne dieselbe heute unmöglich eine Opposition quoad memos sein. Eine derartige Haltung wäre nur in dem Falle gerechtfertigt, wenn sich im Schoße einer größeren Partei Geneigtheit zur Befriedigung der Wünsche der Sachsen zeigen und wenn deshalb gesunder Egoismus die Unterstützung dieser Partei zum Zwecke des Sturzes der bestehenden Regierung gebieten würde. Dies sei aber gegenwärtig nicht der Fall.

Hieraus ergebe sich für die Abgeordneten der sächsischen Volkspartei die Nothwendigkeit einer Stellung gleichsam über den Parteien. Sie haben der Regierung keine grundsätzliche Opposition zu machen, können sich aber derselben doch auch nicht anschließen, sondern haben ihr dort, wo es die Interessen ihrer Sender erheischen, in ruhiger und gemäßigter Weise entgegen zu treten. Indessen müssen sie sich in ihrem ganzen Auftreten stets die Möglichkeit einer Verständigung mit der Regierung vor Augen halten und dürfen die Brücke, die zu einer solchen führt, nicht abbrechen. Dies entspricht den Postulaten einer gesunden Realpolitik, welche mit den gegebenen Thatsachen rechnet und bloß nach Erreichbarem strebt.

Von solchen Grundsätzen war er bei seiner Thätigkeit im Reichstage geleitet und war deshalb bestrebt, Aufklärung über die Ziele der sächsischen Politik zu verbreiten und den Beweis zu erbringen, daß nicht die Sachsen die Schuld trifft, wenn es zu einer Verständigung mit der Regierung nicht kommt. In diesem Geiste war seine Rede vom 17. Januar gedacht; nach dieser Rede dürfe Niemand mehr bona fide den Sachsen Staatsfeindschaft vorwerfen und dies sei auch ein Erfolg.

Dies ist — von den Schlussfolgerungen abgesehen — der wesentliche Inhalt von Melzl's Rede.

Vor wir uns in eine Besprechung derselben einlassen, möchten wir den oberwähnten Journalstimmen gegenüber einige kurze Bemerkungen machen.

Die Hermannstädter Correspondenz des „Budapester Tageblatt“ ist zwar anonym; wer jedoch einige Personenkenntniß in Hermannstadt besitzt, für den kann die Autorschaft dieser Correspondenz keinen Augenblick zweifelhaft sein. Sie rührt offenbar von demselben Reichstagsabgeordneten her, welcher vor einigen Wochen Dr. Melzl in Kronstadt heftig angegriffen hat. Da dieser Abgeordnete mit Dr. Melzl demselben Club, nämlich der sogenannten sächsischen Volkspartei angehört, müßten wir, wenn wir — wie uns oft fälschlich imputirt wurde — thatsächlich zu den Feinden und nicht bloß zu den politischen Gegnern dieser Partei gehören würden, unsere helle Freude empfinden an dem Schauspiel, das sich uns darbietet. Zwei begabte Glieder dieser Partei, die Vertreter der beiden hervorragendsten Wahlbezirke des ehemaligen Königebodens, stehen in offenem Kampfe mit einander, welcher wenigstens von der einen Seite mit einer Maßlosigkeit und Heftigkeit in den Ausdrücken geführt wird, die kaum noch einer Steigerung fähig ist. Muß dies nicht eine Rückwirkung auf die ganze politische Bedeutung der Sachsen haben? Muß nicht das Gewicht, welches dieselben noch in die Waagschale der öffentlichen Ereignisse legen können, damit zu einem verschwindend kleinen werden, die Spaltung, die diese Differenz in die Partei führt, zu einer vollen Paralyse ihrer Thätigkeit führen?

Denjenigen, die den Sachsen auch das Recht von Bedeutung im öffentlichen Leben nicht gönnen, das dieselben noch besitzen und die ihnen auch dies nehmen wollen, arbeiten solche Streitigkeiten wunderbar in die Hände. Sie können sich gar nichts Besseres wünschen. Die sächsische Volkspartei wird bald zur Caricatur einer Partei werden und der Abgeordnete Schwider hatte Recht, als er bei seinem Reichstagsbericht in Schäßburg in Frage stellte, wo ist denn jetzt eigentlich die sogenannte sächsische Volkspartei, in Hermannstadt oder in Kronstadt; denn die beiden dort und da befolgten Richtungen lassen sich nun einmal nicht mehr vereinigen. — Auf uns macht übrigens der Conflict, der zwischen den Abgeordneten der ersten Bezirke der genannten zwei Städte ausgebrochen ist, mehr den Eindruck persönlicher Rancune, als sachlicher Differenzen und scheint uns der Grund dieser Rancune mehr in der persönlichen Veranlagung des Kronstädter, als des Hermannstädter Deputirten zu liegen; hat doch — seit seinem ersten öffentlichen Auftreten am Grabe des unglücklichen Rechtsakademiprofessors Schmidt — stets bei großer Dialectik und Schlagfertigkeit, Eigendünkel und Maßlosigkeit in den Ausdrücken ein eigenhämliches Merkmal des ersternwähnten Abgeordneten gebildet. Unbegreiflich erscheint uns jedoch, wie man — wenn Einem thatsächlich das Interesse der Sache vorschwebt — seinen, dieses Interesse schädigenden persönlichen Empfindungen nicht einen Zügel anzulegen weiß.

Dem „Remzet“ gegenüber möchten wir an dieser Stelle bloß darauf verweisen, daß — wenn Dr. Melzl aus seinen Prämissen den von „Remzet“ als richtig bezeichneten Schluß gezogen hätte — er auf das Mandat eines Abgeordneten der Stadt Hermannstadt, wie die Verhältnisse heute liegen, hätte Verzicht leisten müssen, und daß wir deshalb — da unserer Meinung nach dieses Mandat derzeit in bessere Hände nicht gelegt werden kann, als in denen es sich jetzt befindet — ganz zufrieden sind, daß Melzl zu einer anderen Schlussfolgerung gelangt ist, als „Remzet“. Uebrigens scheint uns, daß die Differenz, die zwischen „Remzet“ und Melzl herrscht, mehr darauf beruht, daß man sich gegenseitig nicht ganz versteht, als daß dieselbe in sachlich auseinandergehenden Auffassungen ihre Quelle hätte.

Die letztere Bemerkung gilt auch dem „Fester Lloyd“, mit dessen Ausführungen wir uns übrigens vollkommen einverstanden erklären, mit Ausnahme jener Stelle desselben, welche sich auf die Bemerkung Melzl's bezieht, die Verleugnung der politischen Vergangenheit der Sachsen bezieht. Das in der oben reproducirten Erwiderung auf diese Bemerkung implicite enthaltene Argument, daß, nachdem mächtigere Potenzen ihre Vergangenheit verleugnet hätten, die Sachsen, als verhältnißmäßig doch eine verschwindend kleine Größe, dies um so leichter thun könnten, dieses Argument scheint uns nicht stichhaltig zu sein. Denn je mächtiger und bedeutender die in Frage kommenden Potenzen und Organismen sind, um so höher sieht auch nicht nur das in denselben enthaltene intellectuelle Element überhaupt, sondern auch speciell die politische Fähigkeit und die diplomatische Geschmeidigkeit, welche genug Nachsicht und Gewandtheit besitzt, um auch kühne Sprünge zu vollführen, aus der bisher befolgten Richtung in das gerade Gegentheil umzuwenden. Je einfacher, kleinlicher, beschreibener dagegen die Verhältnisse und Personen sind, um so geringer ist auch die zur Vollführung eines raschen Wechsels erforder-

### Feuilleton.

#### Die Lieb' blüht nur einmal.

Novelle von R. Tolstoy.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“)

den 10. Juni.

„Eobeen ist er fortgeritten, Fred Harding, der blonde Baron“, wie unsere alte Wirthschafterin ihn nennt, und ich habe mit Papa auf dem Hofe gestanden und ihm nachgeschaut. Wie schön und wie statlich er zu Pferde aussieht! Papa sprach das aus, und ich dachte es mir, und wie ich dann in den Park hinunterließ, dieselben Wege, die ich kurz vorher an seiner Seite gegangen war, da dachte ich immer nur an ihn, an die Worte, die er gesprochen, die Art, wie er mich angeschaut hatte! Ob er mich wohl eigentlich lieb hat, so recht von Herzen, so lieb wie ich ihn? Nun steht es da, schwarz auf weiß; es schaut sich doch ganz seltsam an, solch' ein niebergefallenes Geständniß, das man sich bisher noch kaum selber anmerkt! Und ob es wohl ein Unrecht ist, sein ganzes Herz einem Manne zu geben, der es noch gar nicht einmal verlangt hat? Ich denke lieber gar nicht darüber nach, denn ändern kann ich es ja doch nicht, nun und nimmer, und — ich möchte es auch gar nicht! Ich weiß, Mama würde es sehr shocking finden, wenn ich vor sie hinträte und ihr sagen wollte: „Mama, ich hab' den Fred Harding über alle Maßen lieb!“ Sie würde dann ihren englischen Roman aus der Hand legen und mich anschauen mit jenem gewissen lächeln, erkanteten Blick, der immer jede warme Herzensäußerung, die wir über die Lippen will, sofort in's tiefste Innere zurücktreibt. Mama ist stets sehr maßvoll in Worten und Gedanken, sehr ladylike und sehr unangenehm! Sie findet Vieles shocking, was ich thue und sage, und ich kann auch gar nicht mit ihr reden, so wie ich glaube, daß andere Töchter es mit ihren Müttern thun. Weil es nun einmal so ist, und doch irgend etwas in mir mich heute so

müchtig zu einem Aussprechen drängt, deshalb habe ich nach langer Zeit wieder einmal dieses Buch vorgelesen, meinen alten Freund und Vertrauten!

Das Buch ist sehr schön, und ich habe es von Tante Natalie zu meinem vierzehnten Geburtstage bekommen, um dann meine Gedanken und Eindrücke aufzuschreiben. Ich war damals sehr stolz und fing gleich an demselben Tage an, die ersten Seiten mit meiner besten Schrift zu füllen, aber der Einband ist bisher doch das Schönste an dem Buche geblieben! Ich weiß nicht, wie das kommt, aber so sehr viel hübsche Gedanken habe ich gar nicht, und wenn ich 'mal einen hatte und ihn in recht schönen, gewählten Worten niederzuschrieb, da schaute er mich dann so fremd und unnatürlich an, als ob ich es gar nicht gewesen, der ihn gedacht, und das ärgerte mich. Wie ich also dahinter gekommen bin, daß es mit meinen Gedanken nicht weit her sei, habe ich mich dann mehr an die Thatsachen gehalten, und da steht es nun, wie ich meine Lektionen in der Geographie und Geschichte wieder und wieder nicht gewußt habe, und daß Schwester Hedwig mir schon gar keine Vorwürfe mehr darüber macht und nur verächtlich mit den Achseln zuckt, daß ich dafür in den modernen Sprachen nach wie vor die unerreichbare Erste bleibe. — Ein Wunder, ich glaube, ich habe französisch und englisch geplappert, ehe ich nur gewußt habe, daß man statt Papa und Mama auch Vater und Mutter sagen könnte! So recht regelmäßig und gewissenhaft habe ich mein Tagebuch aber nicht fortgeführt, es weißt groß Lücken auf, und von dem Austritt aus dem Kloster, der Heimkehr in's Elternhaus steht überhaupt gar nichts darin. Und doch war das Alles so schön: die vielen Blumen, die man mir beim Abschied schenkte, die hübsche kleine Rede, die unsere liebe Oberin hielt, das Bewußtsein, nun kein Kind, keine Schülerin mehr zu sein, — ich denke an Alles das so gern zurück, am liebsten aber doch an den Augenblick, wo ich in unser schönes Tetzau einführ und mich Alles so froh willkommen hieß! Diese Wiedersehensfreude mit Allen, mit Eltern, Heimat und unseren Hausleuten, an die ich mich zum Theil noch so gut erinnerte, trotz der fünf langen Klosterjahre, während derer ich Tetzau hatte fern bleiben müssen, vor Allen aber mit den Brüdern, die beide auf Urlaub

waren, mit meinem lieben, lustigen Toni und dem schönen, eleganten Gustav! Der Gustav ist jetzt der sechste Lieutenant in einem der vornehmsten Cavallerieregimenter Wiens. Er ist sehr chic, und alle Welt findet ihn charmant, nur Papa, glaube ich, findet ihn manchmal etwas köstlich. Ich bin sehr stolz darauf, einen Bruder zu haben, von dem ein jeder enchanted ist, der zu den elegantesten Cavalieren gehört und mit Verliebe von den Erzherzoginen zum Tanz besohlen wird, noch lieber aber ist mir mein Toni, der Cabel!

Eine große feierliche Visiten-tournee begann sehr bald, nachdem ich nach Hause zurückgekehrt war. Bei all' unseren Nachbarn haben die Eltern mich vorgestellt: da sind die Schönsteins aus Wornowitz mit ihren drei hübschen Töchtern; die Fürstener, der lebenswichtige alte Graf und seine blasse, nervöse Frau; mit deren Kindern haben wir früher gespielt, sie sind nur wenig älter als ich, und wir haben uns sehr lieb gehabt, aber die Anna ist jetzt verheiratet und fortgezogen und der Hans irgendwo in Galizien Lieutenant bei den Ulanen; dann ist noch Graf Tondern, der mit seiner Cousine, der Baronin Temzin, in dem alten, halb verfallenen Weichhof haust; das junge Ehepaar Lauten, das sich erst kürzlich hier eingekauft hat und das die Mama protegirt, weil es sehr chic ist und sehr vornehm, durch irgend eine alte Tante sogar mit der kaiserlichen Familie verwandt, ich glaube, das imponirt mir gar nicht so sehr, wie es eigentlich sollte, — und dann schließlich ist noch er, Fred Harding! Er, Fred, hat keinen Tropfen kaiserlichen Blutes in den Adern, und Mama protegirt ihn gar nicht, aber doch, — so wie er, ist Reiner! Reiner ist so lieb und so klug, zu keinem könnte ich ein solches Vertrauen fassen, Reiner hat eine Stimme, die so wertwürdig zu Herzen geht, und ein zweites Paar solcher blauer Augen gibt es auch nicht mehr in der Welt! Die Kessy Lauten hat neulich gemeint, Baron Harding wäre ein so vorzüglicher Landwirth, daß keine Blume es wage, sich in seinem Getreide zu zeigen, und da wären alle Kornblumen, die sich sonst auf seinen Feldern herumgetrieben hätten, nun in seinen Augen ausgeblüht! Das war sehr hübsch und poetisch, und ich muß daran denken, so oft ich in Fred's blaue Augen schaue.

liche geistige Fähigkeit, um so größer der Hang am Hergebrachten. Männer, die hohe Politik machen, setzen sich leicht über die Anforderungen der Alltagsmoral hinweg; wer in beschränktem Kreise lebt, kann — wenn er nicht ein charakterloser Mensch ist — nicht so leicht sich in neue Richtung hineinfinden. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. October.

Nach den Hauptergebnissen des nächstjährigen Voranschlags stellt sich die Bilanz folgendermaßen: Ordinarium 328,931,877 fl. — Transitorische Ausgaben 4,177,743 fl. — Investitionen 12,794,370 fl. — Außerordentliche gemeinsame Ausgaben 8,670,245 fl. — Zusammen 354,574,235 fl. — Ordentliche Einnahmen 340,690,166 fl. — Transitorische Einnahmen 6,561,988 fl. — Zusammen 347,252,154 fl. — Gesamte Ausgaben 354,574,235 fl. — Gesamte Einnahmen 347,252,154 fl. — Deficit 7,322,081 fl. — Neben diesem Deficit von 7,322,081 fl. stellt sich die Bilanz des Ordinariums folgendermaßen: Ordentliche Ausgaben 328,931,877 fl. — Ordentliche Einnahmen 340,690,166 fl. — Ueberschuß 11,758,289 fl.

Der Reichsrath ist auf den nächsten Mittwoch einberufen. Die Militärvorlage, welche sich noch in ein eigenthümliches Dunkel hüllt, wird zunächst das Hauptinteresse des Hauses bilden. In der darauf folgenden Budget-Debatte werden die durch die Ernennung des Grafen Schönborn zum Justizminister arg verstärkten Parteigegensätze auf einander schlagen. Sollte dann der Liechtenstein'sche Schulantrag ernstlich auf der Bildfläche erscheinen — so dürfte das schwerwiegende Ereigniß des Austrittes der liberalen Elemente aus dem Hause zur Thatfache werden.

Kaiser Wilhelm hat während der letzten Manöver dem Berichterstatter des „Newport World“, welcher vor Jahren mit dem Kaiser gemeinschaftlich das Gymnasium in Kassel besuchte, Herrn Bigelow, eine Unterredung gewährt, über welche dieser nunmehr berichtet. Der Kaiser sprach sich sehr eingehend über die amerikanischen Verhältnisse aus, die er gründlich studirt zu haben scheint. Namentlich über die Heeresangelegenheiten zeigte sich der Kaiser vollkommen unterrichtet.

Nachträglich wird bekannt, daß die Confiscation des Macadenzi'schen Buches nicht wegen Majestätsbeleidigung, sondern wegen Beleidigung Bergmann's als Staatsbeamten erfolgte. Juristische Kreise glauben, angefaßt dieser Motivierung werde die Beschlagnahme sich nicht aufrechterhalten lassen, da Beleidigungen nur auf Antrag des Beleidigten gerichtlich verfolgt werden können, Bergmann aber keine Klage einbrachte, vielmehr positiv erklärte, nicht klagen zu wollen.

Aus einer angeblich unbedingt sicheren römischen Quelle veröffentlicht „Tempo“ den Wortlaut der Äußerung, mit welcher Kaiser Wilhelm die Klagen des Papstes über seine unhaltbare Lage abgeknippt. Nach den ersten Sätzen des Papstes unterbrach ihn der Kaiser und sagte wörtlich: „Die Situation, worüber Sw. Heiligkeit klagen, verhindert Sie nicht, Ihre Aufgabe ruhmvoll zu erfüllen und Ihre Regierung beruhigt zu machen.“ Der Papst habe sofort verstanden, daß er gegenüber einer festen Meinung stände und ging auf ein anderes Thema über. — Nach der „Kreuzzeitung“ ist die Bethuerung gegenseitiger freundschaftlicher Gefinnung das einzige, aber auch allein erwartete positive Resultat der Unterredung zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Papst.

Das Berliner „Tageblatt“ erfährt bestimmt, daß eine Krönung in Königsberg nicht beabsichtigt ist. Nach den Münchener „Neuesten Nachrichten“ soll der Kaiser in München erklärt haben, er glaube, bei der Affaire Gesslen werde nicht viel herauskommen. Die Angelegenheit werde wohl im Sande verlaufen und zwar mit Rücksicht auf höhere Interessen.

Das geharnischte Dementi, welches der päpstliche „Osservatore Romano“ allen Versionen und besonders jener der „Tribuna“ über den Inhalt der Unterredung zwischen dem Papste und dem Kaiser Wilhelm angebeihen läßt, dürfte wohl kaum die gewünschte Wirkung erreichen. Vor Allem muß es auffallen, daß das Dementi sich ganz negativ hält, ohne auch nur mit einem Worte auf die Spur angeblich richtiger Gespräche zu führen. Ja, wenn der „Osservatore“ überhaupt bestritten möchte, daß von Politik oder der römischen Frage die Rede war, so würde dies schon einiges Gewicht besitzen. Allein der „Osservatore“ hütet sich, das zu thun, er wendet sich nur gegen die Richtigkeit der im Umlauf befindlichen Versionen. Nimmt man aber an, der Papst habe

Wenn ich ihn zuerst gesehen, und wie es gekommen, daß er mir so lieb geworden ist? Ich weiß das ja selbst nicht so recht, aber ich will versuchen es zu erzählen, so gut es eben gehen will. Zeit habe ich dazu, und stören wird mich Niemand, denn ich sitze in dem entferntesten, verstecktesten Winkel des Parks, auf der Bank unter dem großen Kastanienbaum und schreibe, und dann starre ich in den blauen Himmel hinauf und denke an Fred und schreibe wieder! An solch' einem schönen sonnigen Tage ist es auch gewesen, daß Papa mit ihm, ich meine mit dem Baron Alfred Harbing, zu mir in den Garten kam. Ich wurde etwas verlegen, als die Herren vor mir standen, denn wenn Mama auch sagt, daß sie sehr lieblich und eine gewisse Sicherheit gehöre zum guten Ton, so werde ich doch jedesmal verlegen, wenn ich mit Fremden reden soll. Aber er machte es mir leicht und sprach zuerst; was er sagte, weiß ich nicht, aber ich weiß, daß ich ihm eine verkehrte Antwort gab und Papa mich auslachte, — das kam, weil ich auf seine Stimme hören mußte, während er redete, und darüber den Sinn seiner Worte vergaß. Ich habe noch nie eine so wunderbare Stimme gehört! Beschreiben läßt sie sich nicht und auch nicht vergleichen, mit keiner andern, die ich je gehört, aber ich meine, in alle Ewigkeit könnte ich ihr lauschen, ohne jemals müde zu werden, und Abends, wenn es still um mich ist und ich die Augen schließe, so klingt diese Stimme bis in meine Träume hinein! Papa hat eine große Vorliebe für den Baron Harbing und ist sehr herzlich und freundlich zu ihm; ich war sehr vergnügt, während ich mit den Herren im Garten umherging, hing mich an Papa's Arm, schwatzte und fühlte mich so wohl und glücklich, und Papa sagte plötzlich: „Ich merke schon, Fred, Du und meine kleine Reny, Ihr werdet mit der Zeit die besten Freunde!“ Da sahen wir uns an und lachten, und ich dachte mir, es müsse gut sein, ihn zum Freund zu haben.

Fred Harbing ist unter allen Nachbarn der einzige, den Papa, dieser Landwirth par excellences, würdig findet, landwirthschaftliche Fragen mit ihm zu erörtern. Für die anderen hat Papa in dieser Beziehung nur ein mittelbeides Adjektiv: „Charmanter Cavalier, einer wie der andere, haben aber zu lange Stadtluft geathmet und Augen und Kopf nicht gebrauchen gelernt. Wird mit meinen beiden Duden auch nicht anders sein: solche Cavalliereofficiere, haben es à tout prix werden wollen — Gott gnade meinem armen Tzotto, wenn mir die 'mal erst an's Ruder kommen! Ich wollte, es hätte einer von ihnen Deine Luft und Liebe zur Landwirthschaft, Deinen Kopf und Deine glückliche Hand.“ Das hat Papa schon ein paar Mal gesagt und Fred dann so fröhlich dazu gelacht: „Gib mir den Toni hinaus nach Klatten; ich will ihn Dir auslernen und einen Landwirth und Böger aus ihm machen, daß Du deine Freude an ihm haben sollst. Mit ihm werde ich schon fertig, und mit einem Paar so frischer brauner Augen, wie der Bursch sie im Kopf hat, fehlt es einem zu nichts an Geschick und Verstandniß.“ — „Wird freu's, wenn Fred Harbing mir meinen Toni lobt, ich gebe so viel auf sein Urtheil!“ (Fortsetzung folgt.)

wirklich die römische Frage berührt, so läßt sich von Seite des Kaisers Wilhelm kaum eine andere Antwort denken, als die, welche er nach der „Tribuna“ gegeben hat, nämlich, daß für Deutschland diese Frage geschlossen sei. Der Vatican liebt es, seine Erfolge an die große Glocke zu hängen; auch legt er sich kein Schwerm auf, wenn das Papstthum unter den erhabenen Schein des Martyriums gelangen kann. Wo aber weder das Eine noch das Andere vorhanden ist, dann pflegt der Vatican die Sache, so gut es geht, zu dementiren und zu vertuschen. Die sprichwörtlich politische Klugheit der Curie hat allerdings bei dieser Gelegenheit keine Triumphe gefeiert. Entgegen ihrer Gewohnheit hat sie im voraus Dienste geleistet und den Dank dafür abgewartet. Ein päpstliches Schreiben hat dem Fürsten Bismarck bei den letzten Parlamentswahlen zum Siege verholfen, und jetzt mußte der Papst von dem kaiserlichen Gaste, den er mit größtem Pompe im Vatican empfing, die Erklärung bezüglich des Abchlusses der römischen Frage entgegennehmen.

Crispi sagte dem Berichterstatter des „Daily Telegraph“: Italien wünsche nichts als den Frieden. Die einzige unaufhörliche Anstrengung Italiens sei seit Monaten, wie jetzt, jedwede europäische Verwicklung abzuwenden, welche zum Kriege oder zur Entfremdung zwischen den leitenden europäischen Mächten führen könnte. Dies betrachte Italien als seine Hauptaufgabe, der es sich vollkommen im Einklange mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die von gleichen Gefühlen besetzt sind, widme. Das Einvernehmen mit diesen Mächten ist unverändert und bleibt hoffentlich unveränderlich. Mit England seien die Beziehungen Italiens gleichfalls hochbefriedigend.

In Würdigung der anlässlich der Reise Kaiser Wilhelm's zu Tage getretenen Erklärungen weht auch von der Renna her ein friedlicher Wind, und werden wohl auch die russischen Hegeblätter von ihren weiteren Versuchen absehen müssen, sich die Entwicklung der Dinge nach ihren Wünschen zurechtzulegen. Als ein beruhigendes Moment für den Augenblick wenigstens, muß auch das vorläufige Vertrauensvotum angesehen werden, welches Herr Floquet bei Einbringung seines Verfassungs-Revisions-Entwurfes am 15. d. erlangt hat. Man könnte also, wo immer man hineinblickt, soweit es sich um das Ausland handelt, den Horizont als geklärt bezeichnen und man könnte Vertrauen zu der Zukunft fassen, wenn nicht die keinen Augenblick unterbrochene militärische Thätigkeit der Staaten und daran erinnern würde, daß die Regierungen nach wie vor doch mit der Möglichkeit rechnen, die Erhaltung des Friedens mit ihrer Macht zu verteidigen zu müssen.

Aus Ostafrika treffen fortwährend ungünstige Nachrichten ein. Nach neuerlichen Berichten ist die Station Madimola am Ringali niedergebrannt worden. Die Beamten der Gesellschaft von den oberen Ringali-Stationen haben sich nach Dar-Es-Salaam zurückziehen müssen. Aus Zanzibar wird ferner gemeldet, daß drei Matrosen der „Möve“, welche an Land gegangen waren, von den Eingeborenen von Moe ermordet worden sind. Die Landschaft Moe ist ein Theil von Mejscha am unteren Simjan, nicht weit von der Küste entfernt. Deren Bewohner stehen im Rufe des Kannibalismus.

Die neueste Häutung des Cabinets Taaffe.

Wien, 19. October.

In einem Momente, da mancherlei innere und äußere Gründe die Stellung des Grafen Taaffe für erschüttert ansehen ließen, überraschte der österreichische Minister-Präsident die Welt mit einer Selbstständigkeit seines Cabinets, die — man mag wie immer über ihren Werth und ihre zukünftigen Wirkungen denken — doch sicher das Eine beweist, daß seine Stellung nach oben für den Moment eine so feste ist, wie sie nur jemals war. Wäre sie das nicht, nimmer hätte der Graf es wagen dürfen, einen Mann von der politischen Vergangenheit des Grafen Schönborn in sein Ministerium zu berufen. Einen ausgesprochenen Ultramontanen, einen decidirten Anhänger des böhmischen Staatsrechts und der slavischen Bestrebungen überhaupt, einen entschiedeneren Gegner des Dualismus als den Grafen Friedrich Schönborn wird man nicht leicht in Oesterreich aufzreiben können. Der Effect, den diese Ernennung hervorgerufen hat, ist denn auch ein sehr bezeichnender. Daß die deutschliberalen Organe dieselbe so abfällig besprechen, als es bei dem Stande unserer Verhältnisse nur möglich ist, verrieth sich von selbst. Aber auch die Organe, welche die Politik des Grafen Taaffe bisher mit größerer oder geringerer Wärme verteidigten, führen eine Sprache, die zu denken gibt. Da haben wir zunächst das „Fremdenblatt“, welches als das erklärte Organ des Ministeriums des Äußern gilt. Dieses, in allen inneren Fragen höchst gemäßigte und zurückhaltende Blatt hat schon unmittelbar unter dem Eindruck der Ernennung seinem Bedenken gegen dieselbe sehr entschiedenen Ausdruck gegeben. Das genannte Blatt schrieb nämlich: „Man darf schwerlich voraussehen, Graf Schönborn sei in das Cabinet getreten, ohne eine Sicherheit für die Durchführung gewisser Anschauungen zu verlangen. Es liegt nahe, zu vermuten, daß er seine ganze besondere Aufmerksamkeit den Schulfragen und den in dieser Hinsicht von den Clericalen ausgesprochenen Wünschen zuwenden werde. . . Das Cabinet stand bisher auf der Schwelle jener Stellung, die man über die Parteien bezeichnen konnte. Jede Vermehrung des Parteelementes muß es auf die Seite einer Partei bringen, zu der es in ein stets größeres Abhängigkeitsverhältniß kommen kann, je spärlicher seine anderweitigen Freunde werden. Ein solches Element ist aber mit dem Grafen Schönborn in das Cabinet getreten. . . Wenn vielleicht Graf Schönborn alle seine Ziele unter der Flagge einer conservativen Politik verfolgen wollte, so wird dies Niemandem beireuen. Weber clerical, noch föderalistische Einseitigkeit verdienen die Ehrenbezeichnung conservativer Tendenzen. Wer den clericalen Gegensatz verhätselt und den confessionsellen Haber vermehren wollte, den wird man nie als conservativ anerkennen. Den aufrichtig conservativen Politikern und Parteien Oesterreichs kann daher der neue Justizminister schwerlich willkommen sein. Er wird sie unbedingam in der Verteidigung der österreichischen Staatsrechte gegen das böhmische Staatsrecht finden; er wird einen nicht minder geschlossenen Widerstand erwidern, wenn er die Rechte des Staates zum Vortheile der Kirche aufgeben wollte.“ So das „Fremdenblatt“.

Wuß schon diese an Deutlichkeit nichts zu wünschende lössende Sprache des Organs des Grafen Kalnoth aufs Höchste überraschend, so glaubt man seinen Augen nicht trauen zu dürfen, wenn man die alte „Presse“ liest, ein Blatt, das bisher mit dem Grafen Taaffe durch die und dünn ging und als anerkanntes Sprachrohr des cisleithanischen Pressebüreau gilt. „Die Ernennung des Grafen Friedrich Schönborn“, schreibt die „Presse“, „hat in der Deutlichkeit Ueberraschung und Befremden hervorgerufen. Sollten die Anschauungen und Bestrebungen des Grafen heute noch dieselben sein, welche er vor einer Reihe von Jahren in einer Anzahl politischer Broschüren niedergelegt hat, dann — es sei von vornherein offen erklärt — können diese Bestrebungen und Anschauungen nie und nimmer von einem wahrhaft österreichischen Blatte, und ein solches ist die „Presse“, unterstützt werden. Wir finden in den politischen Belanntnissen des Grafen Schönborn Ansichten, welche mit unseren Ansichten über das österreichische Staatswesen und den Bedingungen seiner Wohlfahrt in unverwundlichem Gegensatz stehen. Wir verpörreriren den staatsrechtlichen geschlichen Standpunkt, wie auch das Cabinet Taaffe denselben practisch nie anerkannt hat; wir bekämpfen die confessionelle Schule, von der wir eine Vernichtung der gegenwärtigen Folgen unserer modernen Schulverfassung befürchten, und wir können den Kampf gegen den Dualismus, welcher heute fast allseitig anerkannt ist und nur von den extremsten Fractionen mit unverständigem Eifer

bekämpft wird, weder billigen noch unterstützen. Graf Schönborn aber ist in den Broschüren, welche ihm bisher ohne Widerspruch zugeschrieben wurden, für das czechische Staatsrecht, für die confessionelle Schule und gegen das bestehende staatsrechtliche Verhältniß gegenüber Ungarn zu Felde gezogen. Kein Wunder, daß seine Berufung überraschend und bestrebend wirkte, und daß die Gegner des Cabinets die vergilbten Blätter jener Broschüren als Kronzeugen gegen den neuen Minister vorzuführen.“

Wenn officiöse Organe, deren Daseinszweck es ist, die Reden und Thaten der Regierung stets von der vortheilhaftesten Seite zu beleuchten, sich in derartigen Erörterungen über eine Haupt- und Staatsaction des Chefs der Regierung ergöhen, dann wird das Räthsel, das diese Action heute noch umschwebt, noch unlöslicher. Man zerbricht sich vergebens den Kopf darüber, was den Grafen Taaffe wohl veranlaßt haben könnte, den Grafen Schönborn gerade jetzt in sein Cabinet zu berufen. Eine Nothigung, dem Freiherrn v. Projak die wahrhaft wenig schwere Bürde der Leitung des Justizportefeuilles abzunehmen, lag nicht vor. Ein czechisches Blatt hatte wohl die Unversöhnlichkeit, anzudeuten, Schönborns Ernennung sei die Antwort auf die Nichtdecorirung des Grafen Taaffe durch den Deutschen Kaiser, indem man damit der Welt ad oculos demonstriren wollte, daß keinerlei Handlung oder Unterlassung eines Souveräns, und sei derselbe auch unser intimer Bundesgenosse, auf die innere Politik Oesterreichs einen Einfluß haben könne.

Allein, wie kein Vernünftiger geglaubt hat, daß mit jener Nichtdecorirung eine solche Einflußnahme beabsichtigt gewesen sei, ebenso wenig wird jene czechische Unversöhnlichkeit irgendwo einen Gläubigen finden. Eine Erklärung gibt es indessen für die Ernennung des Grafen Schönborn, welche mit Rücksicht auf das bisher beliebte Regierungsförderungssystem des Grafen Taaffe einigermaßen plausibel klingt.

Die Reichsrathssession naht heran, man fürchtet die Liechtensteiner und deren neuerliches Drängen nach Einführung der confessionellen Schule. Da ist es nun leicht möglich, daß der Ministerpräsident, um den Teufel mit Belzebub auszutreiben, den Grafen Schönborn herbeirief, um sich der Liechtensteiner zu erwehren. Es mag ja sein, daß der bisherige maßrichtige Statthalter nicht mehr jener clericale Heißsporn ist, der er einst gewesen und daß die Verlockungen eines Ministerportefeuilles einen hinreichend mächtigen Anreiz auf ihn ausübten, um ihn zu veranlassen, dem Grafen Taaffe zu versprechen, daß er seinen ganzen Einfluß bei den Hochtriebs aufzuwenden werde, den Anturum gegen die Neuschule wenn auch nicht definitiv zu beseitigen, so doch wieder für eine Salgenfrist hinauszuschieben.

Nur wenn es sich so verhält, läßt es sich begreifen, daß Herr v. Gaultz heute noch Unterrichtsminister ist, und nicht sofort bei dem Eintritt des Grafen Schönborn seine Demission gegeben hat. Ob indessen Graf Taaffe in seiner Rechnung sich nicht getäuscht hat, das wird schon die aller nächste Zukunft zeigen.

Neben der Ernennung des neuen Justizministers verschwindet die zweite im Cabinet vorgegangene Veränderung fast vollständig in ihrer Bedeutung. Es genügt darum kurz zu constatiren, daß der Fall des Freiherrn von Ziemialowski gleichbedeutend ist mit einer Zunahme des Einflusses des Finanzministers Dr. Dunajewski. Dieser und der galizische Landminister waren seit jeher Antagonisten. Es bestand zwischen ihnen sogar eine heftige persönliche Feindschaft und der Berufung Dunajewski's mußte eine förmliche Versöhnung der beiden Landdeute vorausgehen. Aber diese Versöhnung war nur äußerlich, der Antagonismus dauerte fort.

Soll es ja wiederholt zu heftigen Scenen zwischen ihnen im Ministerrathe gekommen sein. Jetzt benützte Herr von Dunajewski die günstige Gelegenheit, um seinen Kollegen aus dem Ministerium zu drängen. Jedenfalls verliert daselbe mit dem Freiherren von Ziemialowski ein relativ gemäßigtes und liberales Element. Eine Ursache mehr für Gehen und Ultramontane, über die neueste Häutung des Cabinets Taaffe Zufelsanfanzen anzutimmen, was denn auch in ihren Organen redlich geschieht.

Kaiser Wilhelm II. in Italien.

Neapel, 18. October. Die Beleuchtung der Stadt, die elektrische Beleuchtung des Geschwaders und besonders die bengalische Beleuchtung des Plebiscit-Platzes, woselbst von der Kuppel der Paulskirche ein Feuerwerk abgebrannt wurde, ist glänzend ausgefallen. — Eine unzählbare Menschenmenge wohnte dem Schauspiel bei. Die Souveräne besaßen daselbst längere Zeit vom Balcon des Palastes aus und wurden wiederholt von der Volksmenge stürmisch acclamirt. Das Menschengewoge dauerte bis 3 Uhr Morgens.

Pompeji, 18. October. Die Monarchen sind um 8<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags hier eingetroffen und wurden vom Unterrichtsminister und dessen Unterstaatssecretär, sowie dem Oberintendanten der Ausgrabungen der Alterschätze empfangen. Die Majestäten besuchten das Museum, wo der Minister dem Kaiser die für das Berliner Museum bestimmten Gypabgüsse von den Leichen verschiedener pompejanischer Opfer zeigte, wofür der Kaiser seinen lebhaften Dank aussprach. Um 10 Uhr begannen die Ausgrabungen und ergaben ein schönes Resultat.

Neapel, 18. October. Die Majestäten sind Mittags nach Rom zurückgereist. Kaiser Wilhelm dankte dem Bürgermeister wiederholt für den von der Bevölkerung bereiteten Empfang.

Rom, 18. October. Der Zug mit den beiden Monarchen, den Prinzen, dem Gefolge und den Ministern ist um 6 Uhr Abends aus Neapel eingetroffen. Die Majestäten wurden während der ganzen Fahrt in allen Bahnhöfen mit lebhaften Zurufen begrüßt. Die Zugänge des heftigen Bahnhöfes waren bengalisch beleuchtet. Nachdem die Majestäten die Begrüßung der Minister entgegengenommen hatten, verblieben sie in der Stadt, während die übrigen Fürstlichkeiten, sowie die Minister sich in den Quirinal begaben. Auf der Fahrt wurden die Monarchen vom Publicum beständig acclamirt. Abends werden die Majestäten und Prinzen die Beleuchtung des Forum romanum bestaigen.

Rom, 19. October. Nachdem sich Kaiser Wilhelm von der Königin und den Prinzessinen verabschiedet und der Königin die Hand gefaßt hatte, fuhrn Kaiser Wilhelm, König Humbert, Prinz Heinrich und die italienischen Prinzen nebst ihrem Gefolge um 2<sup>3/4</sup> Uhr vom Quirinal in der gleichen Weise und unter demselben Ceremonie wie am Tage der Ankunft nach dem Bahnhof. Das Wetter war prachtvoll. Die Fürstlichkeiten wurden während der Fahrt von einer ungeheuren Menschenmenge enthusiastisch acclamirt. Auf dem Bahnhofe verabschiedete sich der Kaiser von den italienischen Prinzen und der Königin vom Prinzen Heinrich. Sodann unarmten und küßten einander Kaiser Wilhelm und König Humbert viermal in der herzlichsten Weise und tiefen sich, während der Kaiser einstieg, mehrmals: „Auf Wiedersehen!“ zu. Um 3 Uhr 10 Minuten setzte sich der Zug in Bewegung. Der deutsche Botschafter Graf Solms begleitet den Kaiser bis zur Grenze.

Nach der „Sanfulla“ brückte Kaiser Wilhelm am Bahnhofe dem Minister-Präsidenten Crispi seine hohe Befriedigung und die Hoffnung aus, ihn in Berlin und sodann wieder in Rom, in diesem wirklich unantastbaren Rom wiederzusehen. Die „Sanfulla“ fügt hinzu, die Bedeutung dieser kaiserlichen Worte werde allgemein anerkannt werden.

Der Papst schenkte dem Kaiser sein in Brillanten gefaßtes Porträt, dem Prinzen Heinrich gleichfalls sein Porträt, dem Grafen Bismarck und anderen Personen des Gefolges Erinnerungsmedaillen an die vaticanische Ausstellung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. October

(Hof- und Personalmeldungen.) S. E. Majestät hat am 18. d. Nachmittags dem König Milan einen Abchiedsbesuch gemacht. S. E. Majestät fuhr, begleitet von einem Flügeladjutanten um 2 Uhr vor dem Hotel vor und verweilte über eine halbe Stunde beim König. Unmittelbar darauf fuhr König Milan in österreichisch-ungarische Uniform, geschmückt mit dem Band des Großkreuzes des Stefan-Ordens in die Hofburg...

(Ernennung.) Der Präsident des Klausenburger l. Gerichts Hofes hat den unbedeutenden Rechtspractikanten Dr. Michael Notarides zum besoldeten Rechtspractikanten beim eben erwähnten Gerichtshof ernannt.

(Bestätigung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentlichen Professoren der Kronstädter Staats-Oberrealschule, Dr. Karl Matyafa und Bela Szepesky, ferner den ordentlichen Lehrer der Fogarascher Staats-Bürgerschule, Andreas Nagy, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Staatliche Unterstützung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römänischen Kirche gewidmeten Staatsdotations dem Pfarrer Joachim Cocosin in Martinsberg 50 fl. bewilligt.

(Gr.-or. römänischer Kirchencongress.) In der VII. Sitzung vom 19. und VIII. Sitzung vom 20. d. wurde die Einzelberatung über den Entwurf betreffend den Vorgang bei den Erzpriesterwahlen fortgesetzt. Angesichts der Wichtigkeit des Gegenstandes nahmen im Verlaufe der Debatte Seine Exzellenz der Metropolit, die Bischöfe von Karanlebes und Arad, Dr. Alexander Mocsonyi, Vincenz Babez, Partzen Cosma u. m. a. das Wort. Der Antrag des Erzbischofs-Metropoliton Miron Roman, zur Erinnerung an die Wohlthäter der Kirche: Metropolit Baron Andreas Schaguna und Emanuel Gogodu am 21. d. 9 Uhr Vormittags in der gr.-or. römänischen Stadtpfarrkirche einen Trauergottesdienst zu veranstalten, welchem sämtliche Congregationsmitglieder anwohnen mögen, ward einstimmig angenommen.

(Schneewetter.) Vorgeftern hatten sich die Wolken im Südwesten getheilt; der Ausblick auf das Gebirge und Goothgebirge war wieder frei; die eben genannten Höhenzüge boten ein vollständiges Winterbild, denn sie erschienen vom Gipfel bis zur Sohle in blendend Weiß gekleidet. Während des gestrigen Tages hat es wieder tüchtig geschneit, trotzdem die Wetterkundigen aus Grund ihrer Barometerstudien tags vorher Ausscheidung verkündet hatten. Jetzt bleibt noch eine Hoffnung; die Weinlese am Mittwoch; da sollte doch von Amtswegen schönes Wetter sein.

(Frische Himbeeren.) Trotz Schneefalles prangen in der Giselaberggasse im Garten des Comitats-Oberwächters Karl v. Szekely ganze Straüße von schmackhaften Himbeeren auch jetzt noch in fastigem Roth.

(Tanzkränzchen.) Der hiesige Commis-Berein hielt vorgeftern im Saale „Zum römischen Kaiser“ ein geschlossenes Tanzkränzchen ab. Dasselbe war nicht übermäßig, immerhin aber sehr gut besucht, gerade recht zu einem gemüthlichen, von Gedränge freiem Tanz. Auch diesmal war dem Auge zu einer prächtigen Weibchen an dem hübschen geschmackvollen Toiletten der jungen Damen Gelegenheit gegeben und man glaubte eher einem Balle in der tollen Carnevalszeit, als einem die Signatur der Einfachheit führenden Tanzkränzchen anzuwohnen. Der erste Walzer fiel in den Beginn der zehnten Abendstunde. Der Betheiligung an dem Tanze verschloß sich keiner der in genügender Anzahl erschienenen Tänzer und war somit auch kein Anlaß zu einer unzufriedenen Miene. Die Conversation bewegte sich selbstverständlich ebenfalls im richtigen Fahrwasser. Und wenn wir noch erwähnen, daß die Musik in sehr exacter Weise von der Stadtkapelle besorgt und mit öfter verlangten Wiederholungen auch nicht gezeitigt wurde, haben wir nur der Wahrheit die Ehre gegeben.

(Literarische Voranzeige.) Wie wir aus unterrichteter Quelle erfahren, bringt Gustav Schuller — als Seitenstück zu seinem „Reinhold“ — ein zweites episches Gedicht unter dem Titel: „Meister Lukas“ nächstens zum Abschluß.

(Verkauften) hat sich ein mit Halsband und Mantel versehener weißer Pinscher. Die Eigenthümerin, welche dem Ueberbringer des Hundchens gute Belohnung zuküßert, wohnt Brückengasse Nr. 9 (Sagthor-Vorstadt).

(Todesfälle.) Johann Popp, Cantinier, ist am 20. d. im Alter von 56 Jahren hieselbst gestorben. Die Beerdigung findet heute Montag den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: Heinrich Magyar, Chef der Verlagshandlung „Brüder Magyar“ am 17. d. in Temesvár, — der durch seinen Wohlthätigkeitssinn bekannte Bürger Stefan Peilek, am 19. d. in Klausenburg, im 51. Lebensjahre, — der gefürchtete Präsident Haitis, General Salomon, am 19. d. in Paris.

(Für den Ausflug nach Konstantinopel.) dessen in unserem Blatte bereits Erwähnung gefunden ist, gibt sich ein allgemeines Interesse in Kronstadt, wie auch in anderen siebenbürgischen Städten kund, so daß das Zukunftskommen der Expedition mit Sicherheit zu erhoffen ist. Behufs Vermeidung von Mißverständnissen wird erklärt, daß an der Reise sowohl Herren wie Damen theilnehmen können. Die Preise sind — von Kronstadt aus gerechnet — hin und zurück folgende: mit voller Verpflegung: II. Classe 120 fl., III. Classe 110 fl.; — ohne Verpflegung: II. Classe 80 fl., III. Classe 70 fl. Diese außergewöhnlich ermäßigten Preise werden gewiß große Anregung zur Betheiligung geben. Die Reisevorteile sind: Kronstadt, Bukarest, Spurgewo, von da zu Schiffe über die Donau nach Ruffskul, von hier mit der

bulgarischen Bahn nach Varna und von da mit Lloyd-Dampfer nach Konstantinopel. Der den Ausflug veranstaltende Verein wird im Vereine mit dem Stadtschiffartenbureau in Kronstadt einen Ausflug von Konstantinopel auch nach Saloniki arrangiren. Laut aus Konstantinopel kommender Mittheilung wird die Gesellschaft dort feilich empfangen, ja es ist sogar wahrscheinlich, daß der Sultan seinen Adjutanten zu diesem Empfange entsenden wird. Voraussetzlich wird die Reise sehr angenehm sein, umso mehr, als auch das Meer sehr ruhig ist. Anmeldungen sind beim „Verein für Handel und Industrie in Kronstadt“ oder beim Kronstädter Fahrarten-Stadt-Bureau bis spätestens 2. November l. J. zu erstaten. Der Anmeldung für jede Person sind 10 fl. als Vorfuß anzuschließen, welcher Betrag jedoch in den Jahrespreis mit eingerechnet wird. Wir lenken hiermit die Aufmerksamkeit des Publicums wiederholt auf diesen Ausflug, welcher genugsam und lehrreich zu werden verspricht.

(Ein politischer Zwischenfall.) Aus Klausenburg wird berichtet: Bekanntlich waren bei der in diesem Jahre im Monat Juni stattgehabten Jubiläumfeier der Bolognar Universität auch die Budapester und Klausenburger Universitäten durch ihre Delegirten vertreten. Einer der Delegirten der Klausenburger Universität Professor Dr. Victor Concha enthält nun in seinem an die juristische Facultät erstatteten Berichte ein politisches Incidens, welches sich während der Jubeltage ereignet hat. Professor Concha erschien am Abend des 11. Juni begleitet von dem Delegirten der Klausenburger medicinischen Facultät bei der vom Rector der Bolognar Universität einberufenen Conferenz, um über die Art der Begrüßung von Seite der auswärtigen Universitäten zu berathen. Der Rector beantragte, daß sämtliche Universitäten zu diesem Besuche einen Vertreter wählen sollen, was jedoch abgelehnt wurde, worauf man sich dahin einigte, daß im Namen eines jeden Landes je ein Delegirter die Begrüßungs-Ansprache halte. Hierbei wurden Oesterreich und Ungarn als ein Land angenommen und es hätte somit namens der beiden Staaten nur ein Redner das Wort ergreifen sollen. Gegen diese Auffassung protestirte Dr. Concha, er fand jedoch nur von Seite seines Collegen Professor Klug Unterstützung, da weder aus Budapest, noch aus Klausenburg andere Delegirte bei der Conferenz anwesend waren. Die Conferenz beharrte bei ihrer Auffassung, worauf Concha in der Absicht, die Harmonie der Jubiläumfeier nicht zu trüben, den Antrag stellte, daß in der Frage das Loos entscheiden möge. Der Antrag wurde angenommen und fiel das Loos auf Ungarn, was von Seite der oestrichen und galizischen Universitäten mit Freude begrüßt wurde. Mittlerweile erschienen die Vertreter der deutsch-österreichischen Hochschulen, namentlich der Wiener Universität, und namens derselben erklärte Professor Maaßen daß er dieser Vereinbarung nicht zustimmen könne. Professor Concha erklärte hierauf in höflicher Form, daß die ungarischen Delegirten in jedem Falle das Wort ergreifen werden und nachdem auch die österreichisch-deutschen Delegirten ihren Standpunkt bei dem Rector geltend machten, waren bei der Begrüßung der ungarische und der österreichische Staat durch eigene Redner vertreten.

(Durch Ziehlinder bestohlen und ermordet.) In Lugosy wurden der Witwe Panna Danca vor einigen Tagen 4800 fl. gestohlen. Durch die eingeleiteten Erhebungen wurde constatirt, daß der Diebstahl von ihrem Ziehsohne Miksa Angyela n verübt wurde. Zwei Tage später wurde die Witwe ermordet aufgefunden. Als Mörder ist ihr zweiter Ziehsohn Mikolai Minuca eruiert worden.

(Das Vermögen einer Bettlerin.) In Penzing bei Wien starb eine 68-jährige Frau Anna Pachner, eine Bettlerin. Bei der Aufnahme der Verlassenschaft fand man unter einem Raften ein irdenes Gefäß. Das Gefäß war bis zur Hälfte mit — Ducaten voll; nach zweistündiger Durchsichtung sämtlicher in der Wohnung der Bettlerin befindlicher Gegenstände lag ein Berg von Gold- und Silbermünzen auf dem Tische. In diversen Kochgeschick und Geschäften wurden vorgefunden: Zweihundertzweiundneunzig Stück Ducaten, vierhundertfünfzig Stück alte Zwanziger, ferner eine Papierrente zu 2000, 600 und 400 fl., ein Sparcassibuch über eine Einlage von 900 fl. und 64 fl. in Baarem, zusammen etwa 8000 fl. Auffreudigungen, wenn der Nachlaß zufallen soll, fanden sich nicht vor.

(Ein Geschenk des Königs.) Wie aus Berlin berichtet wird, hat Kaiser-König Franz Josef dem schleswig-holsteinischen Husaren-Regiment Nr. 16, dessen Inhaber er ist, eine vollständige mit Pelz verbrämte Uniform geschenkt. Ein solches Geschenk erhielten bisher in Preußen nur drei Regimenter und zwar die Garde-Husaren, die Zeyher-Husaren (vom Prinzen Friedrich Karl) und die Thüringischen Husaren (vom Großfürsten Wladimir).

(Schloß Friedrichshof.) Aus Rastau wird geschrieben: Die von der Kaiserin Friedrich angekaufte Villa Reih bei Kronberg im Taunus wird in Zukunft den Namen Schloß Friedrichshof führen. Der im Style der italienischen Renaissance gehaltene Bau besteht aus dem Hauptgebäude mit vier Giebeln und zwei Seitenbauten. Im Parterre sind die Gesellschaftsräume gelegen, von welchen der Speisesaal, die Bibliothek und das Spielzimmer eine besonders reiche Ausstattung besitzen. Von den Parterre-Räumen führt eine große Terrasse mit Freitreppen in den Garten. Eine prächtige Marmortreppe verbindet das künstlich ausgestattete Vestibule mit dem Innern der Villa. Die in Holzarchitectur ausgeführten Wirtschaftsgedäude liegen seitwärts der Villa in dem zu derselben gehörigen ausgebreiteten Parke.

(Der Eiffelturm.) Wie aus Paris berichtet wird, hat Herr Eiffel seinen Thurm für 5.100.000 Francs an eine Actiengesellschaft verkauft, die den Betrieb sofort nach Beendigung der Arbeiten übernimmt. Der Ertrag der Wirtschaftspracten, Fahrpläne u. s. w. wird zunächst zur Tilgung des Capitals verwandt, der Ueberschuß zwischen Eiffel und der Gesellschaft getheilt.

(Eine kostbare Erinnerungsmedaille) an den stattgefundenen Besuch Kaiser Wilhelm's in Rom wird in Mailand hergestellt. Die dortige Firma Johnson hat von König Humbert den Auftrag erhalten, zum Andenken an die Begegnung mit seinem kaiserlichen Freunde zwei Münzen aus reinem Golde zu prägen, von denen die eine für Kaiser Wilhelm, die andere für den italienischen Monarchen selbst bestimmt ist. Auf der einen Fläche sieht man als Relief einen gewissen Genius, welcher kleine Medaillonbilder der beiden befreundeten Fürsten trägt; auf der anderen Seite befinden sich zwei Adler auf einem Zweige, der die Widmungsworte umschließt; weiter unten stellt eine prächtig eiselirte Figur den Lober dar und an der Basis erblickt man als Attribut der alten Quiritenstadt die läugende Wölfin. Die Medaille hat einen Durchmesser von 73 Millimeter. Außer den beiden Gold-Originalen werden von der Medaille nur noch wenige Bronce-Copien angefertigt.

(Für die kleinen Prinzen.) Man schreibt aus Rom: „Während der römischen Festtage benützte Kaiser Wilhelm einige freie Stunden, die ihm zwischen den Empfängen blieben, um unerkannt eine Promenade durch die Stadt zu machen. Bei dieser Gelegenheit kaufte der Kaiser auch in einer Spielereiwarenhandlung Geschenke für seine kleinen Söhne, und zwar Soldaten in italienischer Uniform für die jüngeren, ein nach italienischer Art aufgezümmtes Schaukelpferd und ein colorirtes Buch mit italienischen Nationaltrachten für den Kronprinzen. Dabei vergaß der Kaiser auch seinen Jüngsten nicht, für den er eine Klapper mit silbernem Griff erstand, in welcher ein Segenspruch eingravirt ist; der Kaiser war bereits im Fortzuge begriffen, da erinnerte er sich noch, daß er vergessen habe, zum Schaukelpferde auch eine Peitsche zu kaufen; er wählte eine solche aus, wobei er lächelnd bemerkte: „Ich nehme die allergößte, weil die recht gut knallt.“

(Den kleinsten Procentsatz.) Die Statistik über Verwundungen und deren Heilung, welche in den Militär-Lazarethen verschiedener Länder zusammengestellt worden ist, zeigt, daß Verwundete, deren Leber beschädigt war, den kleinsten Procentsatz Geheilten aufweist. Wenn dieses Organ stark beschädigt, war jede Heilung von vornherein ausgeschlossen; nur bei leichten Leberverwundungen war eine Heilung und vollständige Genesung möglich. Die Verwundeten, welche am Kopfe, den Lungen und anderen edlen Organen schwere Beschädigungen davon getragen, haben viel mehr Aussicht auf Heilung, als Leber-Verwundete. Dieses beweist zur Genüge, welche edles Organ die Leber und wie delicat sie in ihrer Natur ist. Wenn das venöse Blut durch den Körper nach den Lungen zufließt, passiert es erst durch die Leber, wird hier von seinen giftigen Theilen gereinigt und findet theilweise bei der Verdauung und theilweise als Vergiftungsmittel Verwendung. Wenn nun die Leber sich in einem krankhaften Zustande befindet, so bleibt ein Theil dieser venösen Substanzen in dem Organe selbst festhängen, anstatt zu dem Zwecke verwendet zu werden, wozu die Natur sie bestimmt hat; ein anderer Theil geht ins Blut über, und anstatt dieses nun neue Lebenskraft und Stärke allen Theilen des Körpers zuzuführen, ruiniert es das ganze System. Daburch entziehen die so gefährlichen Leber- und andere Krankheiten, welche, wenn sie nicht bald gehoben, chronisch werden und äußerst hartnäckiger Natur sind in ihrer Bekämpfung. Dr. F. Voitger ist Schreiber folgender Worte: „Theile Ihnen ergeben mit, daß Warner's Safe Cure von mir mit gutem Erfolge gegen chronisches Leberleiden angewandt worden ist.“ — Der Preis der Warner's Safe Cure ist zwei Gulden die Flasche und in den meisten Apotheken zu haben. Depot Kaiser's Erb., August Teutsch in Hermannstadt. Brochüre wird gratis und franco versandt; adressire an die Haupt-Niederlage H. H. Warner & Co. in Preßburg.

Im Interesse der Herren Sportfreunde, Deconomen und Landwirthe machen wir besonders aufmerksam auf die Annonce Kwisda's l. l. priv. Restitutions-Fluid, Kwisda's Kornenburger Viehnährpulver in heutiger Nummer.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. October.

Es sind mehr als vier Jahre her, seit der Schwank „Mit Vergnügen“ von Gustav v. Moser und Otto Girndt hier zum ersten Male zur Aufführung kam. Der „Stammgast“ der Dorn'schen Gesellschaft, Paul Blasel, hatte sich denselben am 19. Mai 1884 zu seinem Benefice gewählt; am 9. Juli des erwähnten Jahres erlebte das Stück seine Wiederholung und schloß dann den Schluß des Gastes. Anlässlich der Benefice brachte unser Blatt ein ausführliches Exposé und eine kurze Kritik des Schwanks, in vier Gewaltacten — voll abenteuerlichen Witzes und burscher Unmöglichkeit, — eines Schwanks, in welchem schließlich zur Belustigung der Zuschauer eine Person ins Irrenhaus gebracht, zum Erkaunen der Zuschauer... aber die anderen nicht mitgenommen werden. Freilich hätte sich auch mit mehr Witz und Erfindungsgebe aus der dünnen Grundidee wenig Erfreuliches herausbilden lassen. „Errennung als Cur“ hieß ursprünglich das dreiactige Lustspiel von Otto Girndt, das dem Schwank „Mit Vergnügen“ zu Grunde liegt und dessen Spuren sich noch bis in die Mitte des zweiten Actes nachweisen lassen. Den Zweck, auf die Lachmuskeln zu wirken, hat der tolle Schwank auch gestern in vollem Maße erzielt; das volle Haus amüßte sich ausgezeichnet und schlug damit jedes kritische Bedenken zu Schanden. Wer den Erfolg hat, braucht sich den Tadel um ästhetische Scrupel oder um den gebundenen Menschendenkmal zu scheeren. Wo selbst der ernst bleibende Recensent über die in der Mitte des zweiten Actes beginnende Parzelebaumtomie dem anstehenden Lachspiel nicht widerstehen kann, da schweigen wohl alle Hölten und er muß nolens volens die Segel streichen, denn Thatfachen beweisen, überhaupt wenn sie doppelt in's Gewicht fallen — „Mit Vergnügen“ hatte nämlich auch einen Cassenerfolg.

Gespölt wurde magnifque, flott; Alles klappte vorzüglich. Die Herren Aderer (Fritz Roll), Freytag (Schwarzlopp) und Höfer (Jonas) entfalteten hergwinnebe Drolerie und prächtige mimische Schnellmalerei; Fr. Jda Bauer (Wally) war wieder ein allerliebster Widerspruchsgeist und Fr. Kober (Rathchen) plauderte munter und liebenswürdig. Sie wurden sämtlich durch vielen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. Mit ihnen halfen den tönenden Lacherfolg erringen die Herren Popp (Kellner), Blasel (Schmann) und Barнау (Babaryt) und Frau S. Müller (Mathilde). Anerkennenswerth wirkten ferner noch mit Herr Sufmann (Thorwart) und Fr. Marietta (Minna).

Lotto-Ziehung

vom 20. October.

Budapest: 83 89 23 10 11.

Fremden-Liste

vom 20. October.

Hotel Reurbrer. Koch sammt Familie, Privatier, von Rumänien; Steiner, Behron, Aeles, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.

5. Vorstellung Heute Montag den 22. October: II. Abonnement

Der neue Stiftsarzt.

Lustspiel in 4 Acten von Guntzer.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, 4-procentige Goldrente, etc.

### Rundmachung.

Wegen Sicherstellung der Reinigung und Reparatur von Bettenorten im Jahre 1889 finden die Sicherstellungs-Verhandlungen, und zwar:

- am 26. October 1888 beim Stadt-Magistrat in Bistritz für die Station Bistritz;
  - am 27. October 1888 beim Stadt-Magistrat in Maros-Vásárhely für die Station Maros-Vásárhely;
  - am 29. October 1888 beim Stadt-Magistrat in Fogaras für die Station Fogaras;
  - am 31. October 1888 beim k. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Hermannstadt für die Station Hermannstadt und beim Stadt-Magistrat in Mediasch für die Station Mediasch,
- in allen Stationen um 10 Uhr Vormittags unter den mit der in Nr. 245 dieses Blattes vom 19. October l. J. aufgenommenen Rundmachung verlaufenden Bedingungen statt. [806] 2-2
- Hermannstadt, am 11. October 1888.
- Vom k. k. Militär-Verpflegs-Magazin.

Sz. 9144/1888.

[807] 1-1

telekk.

### Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Russu Octáv által képviselt „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajtó 145 frt. löke, ennek 1884. évi szeptember hó 5-ik napjától folyó 6% kamatai, 46 frt. 79 kr. eddigi költségei és egyéb járulékaik kielégítése végett végrehajtást szenvedők Wallmen Tamás és kiskoru Wallmen Márton nevére felvett alczinai 227. sz. tjkvben A. + 3, 48. rend, 2032, 20684/2. hr. sz. és alczinai 1197. sz. tjkvben A. + 1-2. r., 760, 761, 7275, 7276. hr. sz. fekvőkől Wallmen Tamás illető felerésze 335 frt. megállapított kikiáltási árban Alczina község előjárósági helyiségében 1888. évi november hó 15-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási árón alól is eladatnak.

Venni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jószág-teszenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Alczina község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szabeben, 1888. évi augusztus 23-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

### Rundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß die im Jahre 1889 in der ersten Altersklasse als wehrpflichtig stehenden, d. h. im Jahre 1869 geborenen hiesigen Jünglinge verpflichtet sind, ohne weitere schriftliche oder mündliche Vorladung abzuwarten, sich in der Zeit vom 1. bis 16. November 1888 persönlich oder schriftlich hieramts zu melden, widrigenfalls dieselben eine Bestrafung bis 100 fl. oder eine Haft bis zu 20 Tagen treffen müßte.

Die in der II. und III. Altersklasse stehenden, nämlich im Jahre 1865 und 1867 geborenen hiesigen Jünglinge, welche ihrer Militärpflicht nicht gänzlich entsprochen haben, und solche, welche die Befreiung von der Wehrpflicht oder die Enthebung von der Präsenzdienstpflicht anzuwenden wünschen, haben sich bis zum bezeichneten Termine ebenfalls anzumelden.

Die Anmeldung der Fremden, d. h. der nicht nach Hermannstadt zuständigen Jünglinge hat aus allen drei Altersklassen, nämlich der im Jahre 1869, 1865 und 1867 Geborenen, insofern sie ihrer Wehrpflicht nicht gänzlich entsprochen haben, bei Gewärtigung der obigen Bestimmungen im Unterklassungsfalle, ebenfalls bei dem gefertigten Magistrat zu geschehen, und zwar in der Zeit vom 16. bis zum 30. November 1888. [815] 1-2

Hermannstadt, am 16. October 1888.

Der Magistrat.

3. 6150/1888.

[811] 2-2

### Schanfregale

Der Gemeinde Rothberg wird am 26. October 1888, Vormittags 9 Uhr, in der Kammer des gefertigten auf die Zeit vom 1. Januar 1889 bis 31. December 1891, eventuell bis zur Ablösung licitationsweise verpachtet.

Auktionspreis 800 fl.

Badium 10%.

Schriftliche Offerte zulässig.

Nähere Bedingungen können hieramts eingesehen werden.

Hermannstadt, am 17. October 1888.

Der Ober-Stuhlrichter.

### Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. October 1888 Verstorbenen:

- Den 4. Gustav, Sohn des Schuhmachers Johann Rabler, 5 W., evang., Darmkatharä, Heltauerthorjoganie Nr. 44.
- 5. Chiva Popp, Weiserswitwe, 75 J., gr.-or., Altersschwäche, Ziegelgasse Nr. 3.
- Katharina Dengel, Patent- und Baldensgattin, 81 J., evang., Altersschwäche, Wagnergasse Nr. 4.
- 7. Andreas Stein, Maurer, 31 J., evang., Lungenlähmung, Wagnergasse Nr. 16.
- Maria Agnes Dengel aus Reschau (Baiern), Laienschweßer des Urfulmentlosters, 22 J., röm.-kath., Tuberkulose, Urfulmentloster.
- Der nothetante Knabe des Maurers Karl Wolf, 1/2 St., Schwäche, Annogasse Nr. 11.
- 8. Karl Jetter aus Mediasch, Tischlermeister, 39 J., evang., Lungenlähmung, Landes-Irrenanstalt.
- 10. Nika Jakobaj aus Petersdorf, Tagelöhner, 28 J., gr.-or., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Antonie Tries, Schuhmachersgattin, 34 J., röm.-kath., Gehirnzentzündung, Burzergasse Nr. 8.

- 11. Gtuge Nufanda aus Kerlés, Tagelöhnerin, 28 J., gr.-kath., Gehirnkrankung, Landes-Irrenanstalt.
  - George, Sohn des Tagelöhners Nicolai Mihai, 3 J., gr.-or., Typhus, Neppenborferstraße Nr. 25.
  - Alexander Parte, Sporermeister, 76 J., röm.-kath., Altersschwäche, Rosenanger Nr. 12.
  - Johann Dan, Schriftsetzer, 19 J., gr.-or., Tuberkulose, Hofenfeldgasse Nr. 27.
  - 13. George Silberstru, Weirer, 35 J., gr.-or., Tuberkulose, Schwimmschulgasse Nr. 10.
  - Cornel, Sohn des Fitzmenmachers Katielans Kördy, 6 J., 9 W., röm.-kath., Diphtheritis, Neustift Nr. 12.
  - 14. Hermine Louise, Tochter des Webermeisters Karl Frenk, 7 J., 11 W., evang., Diphtheritis, Margarethengasse Nr. 16.
  - Johanna Hirsch, Schuhmachermeistergattin, 32 J., evang., Tuberkulose, Kleine Erde Nr. 8.
  - 15. Johann Petri aus Kronstadt, Strumpfwirker, 27 J., evang., Stichtfluß durch Erhängen, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
  - Isak Márton aus Dalmár, 29 J., mosaisch, Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
- Hermannstadt, den 18. October 1888.

### Günstige Darlehen

von 50 fl. aufwärts können als Personal-Credit Grundbesitzer, Officiere, Beamte, Kaufleute, Bäcker, Gewerbetreibende etc. zu 6-8% Zinseffnen und leicht rückzahlbaren monatlichen oder vierteljährigen Raten erhalten. Auf Immobilien, sowie Häuser, Güter, Fabriken und sonstige Realitäten gegen Zinseffnen in jeder Höhe des Betrages zu 4%, 4 1/2% und 5% Zinseffnen, auch auf 16-, 32- oder 40-jähriger Amortisation. Conventtionen werden durchgeföhrt, als auch Kauf und Verkauf von Realitäten, Wertpapiere, Erbchaften und Hausanttheile beforzt. Näheres durch die [764] 4

### Administration „Capitalist“

Budapest, VI., Andrassy-út Nr. 51.

Honorar ist nur nach Empfang des Darlehens zu entrichten.

Für Rückantwort sind 15 kr. in Briefmarken beizufügen.

### Arco HÔTEL Arco

### ERZHERZOG ALBRECHT

I. Ranges.

Bestgeschickte prachtvolle Lage inmitten der Olivenwälder mit Aussicht auf den Garbalee.

entspricht allen modernen Anforderungen.

Aufmerksame Bedienung, convenable Preise. Pensionsabmachungen für Curgäste. Bäder im Hause.

Hochachtung

Josef Brunner,

[813] 1-6

im Sommer Hôtel Lambach (Mürzzuschlag).

Nur echt mit nebiger gesetzlich geschützter Fabrikmarke.

## Professor Jaeger's Comp.

Inhaber: Carl Jordan.

Budapest, IV., Franz Deák-Gasse 15.

Alleiniges General-Depôt für Ungarn sämtlicher

### Original-Normal-Schafwoll-Artikel.

Herrens-, Damen- und Kinder-Normalwäsche, sowie Anfertigung von Oberleidern nach Maß im eigenen Atelier. [743] 4-5

Kataloge und Preislisten gratis und franco.

Es diene hiermit zur gefälligen Kenntniß, daß ich jede Gattung von

### Kunstblumen.

als: Bouquets, Guirlanden, Myrthenkränze und Grabkränze etc. erzeuge und im Vorrath habe.

Die während meiner mehrjährigen Abwesenheit in Richtung des Geschmacks und der neuesten Mode in den ersten Blumengeschäften Budapests und Wiens gemachten Erfahrungen berechnen mich zur Zusicherung, daß ich das geübte Publicum sowohl in dieser Hinsicht, als auch durch auf das Neueste geführte mäßige Preise zufriedenstellen kann. Ebenso werden bei mir Schmuckkiedern gefärbt und gekräuselt und auf Wunsch Myrthenkränze auch ausgeliehen.

Zur Bequemlichkeit der geehrten Kunden übernehmen auch Herr R. Rauscher, Glasmeister, Bretterpromenade, und Herr Josef Petzl, Spenglermeister, Kleiner Ring, aus Gefälligkeit jede Art von Aufträgen.

Mich meinen geehrten früheren Bekannten, sowie dem p. t. Publicum bestens empfohlen haltend

hochachtungsvoll

**Aloisia Petzl,**  
Jungenwaldstrasse Nr. 14,  
neben dem Hantschel'schen Hause.

[800] 2-3

### Aviso!

Der ergeb-nst Gefertigte beehrt sich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er auf hiesigem Plage ein neu eingerichtetes und mit den neuesten Maschinen versehenes

### Senkgruben-Reinigungs-Geschäft,

verbunden mit Rehrichtausführen, am 25. October 1888 eröffnet.

Anmeldungen nehmen aus Gefälligkeit entgegen die Herren: L. Fuchs, Kaufmann, grosser Ring; J. Zein, Schneidermeister, Heltauergasse; R. Strasser, Kaufmann, Fleischer-gasse; Lotto-Collectur Josefstadt, Mühlgasse; G. Gürtler, Kaufmann, Elisabethgasse; L. Gürtler, Kaufmann, Salzgasse, und Weinanger Nr. 14 beim Eigentümer.

Für prompte und reine Bedienung wird garantirt und empfiehlt sich, einem geeigneten Zulpruch entgegenstehend,

hochachtungsvoll

**Samuel Nürnberger.**

[818] 1-3

Hermannstadt, am 22. October 1888.



## Carl Kuhn & Co. in Wien

beehren sich, ihre Fabrikate

### Stahlschreibfedern und Federhalter

höflichst zu empfehlen.

Bekannt vorzügliche Qualität, reichste Auswahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fortwährend durch neue Sorten erweitert.

Zu beziehen durch alle Schreibwaarenhandlungen.

(455) 8-12

## CHOCOLADE

### JORDAN & TIMAEUS

WIEN-PRAG-BODENBACH-BUDAPEST.

unter eigener Firma unter R. Blüthner's

### ECHTER ENTOELTER CACAO

VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN DRUGGEN, SPEZIEREI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN

(817) 1-10



## KWIZDA'S

t. t. aussch. priv.

### Restitutions-Fluid

(Waschwasser) für Pferde.

Dasselbe dient laut langjähriger Erfahrung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

### KWIZDA'S

### Korneuburger Viehnährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken und zur Verbesserung der Milch.

Preis einer kleinen Schachtel 35 kr., einer großen Schachtel 70 kr.

Echt zu beziehen sind obige Präparate in den Apotheken in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Régen, Sárkány, Schässburg und Szeliste.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. En gros durch F. A. Reissenberger, Droguerie; M. Orendt's Nachfolger, sowie in allen grösseren Droguen-Handlungen. [878] 7-7

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankauf dieser Artikel stets „Kwizda's Präparate“ zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postsendung per Nachnahme durch das Central-Verbindungs-Depôt: Kreis-apothek Korneuburg des Franz Joh. Kwizda, t. t. österr. und königl. rumänischer Hof-lieferant für Veterinär-Präparate.